Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 1 (1906)

Heft: [2]

Rubrik: Feuilleton : das alte und das neue Licht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dieser Hern verwaltet einen Teil beiner Güter, und nicht ben kleinsten und nicht ben wertlosesten Teil!

Du findest, daß er ein mürrisches Gesicht macht. Wenn er aber alles sein wird, wird er nichts mehr sein. Vernichtet durch sein "Allesumfassen" wird er aufhören, Scherereien zu verursachen. Man ist nicht mehr böse, meine Tochter, wenn man Niemand ist.

Was der Staat heute unangenehmes hat, ist, daß er das persönliche Sigentum beschneibet, daß er zussammen krat und überall herumseilt, wenig an den Dicken herumnagt und viel an den Mageren. Das macht ihn unerträglich. Er ist heißhungerig; er hat Bedürfnisse.

In meiner Republik wird er wunschlos sein, wie die Götter. Er wird alles haben, und er wird nichts haben. Wir werden ihn nicht füh'en, da er uns gemäß und von uns ununterscheidbar sein wird. Er wird sein, als ob er nicht wäre. Und wenn du meinst, ich opfere den Einzelnen dem Staat, das Leben einem abstrakten Begriff, dann irrst du dich. Im Gegenteil, ich unterordne den abstrakten Begriff der Wirklichkeit, wenn ich den Staat aufhebe, in dem ich die ganze menschliche Tätigkeit zu Staat erkläre."

menschliche Tätigkeit zu Staat erkläre."
Und wenn ich auch diese Republik nie mit meinen Augen sehen sollte, würde ich mir doch Glück dazu wünschen, diese Jee geliebt zu haben Die Träume der Philosophen haben zu allen Zeiten Männern der Tat gerusen, die sich an die Arbeit machten, diese Träume in Wirklichkeit umzusezen.

Unfer Gedanke ift es, der die Bukunft ichafft.

Wir fördern die Räuferinnen ihr eigenes Intereffe und jugleich das der Gewertschaften?

1. Durch Bevorzugung der unter guten Arbeitsbedingungen hergestellten und von den Gewertschaften empfohlenen Waren.

2. Durch Zurudweifung aller unter schlechten Bedingungen hergestellten und von den Gewertsichaften bohtottierten Waren.

Feuilleton.

Das afte und das neue Sicht.

Bon Lynteus.

Es war icon fpat bes Nachts, als ein alter Mann, von einem Besuche heimkehrend, an feine Haustüre trat.

In den Straßen war es vollkommen stille, nur in wenigen Fenstern sah man noch Licht; fast alles schlief.

Der Alte nahm mit zitternder Hand ben Hansschliffel aus seiner Tasche, und sich auf die baldige Ruhe und seinen Schlaffreuend, steckte er den Schliffel in das Schloß, drehte ihn bedächtig um und begann langsam die Türe zu öffnen.

In diesem Augenblicke stürzte vom obern Ende der Straße eine schreiende Schar von Knaben daher, jeder ein außerordentlich hell brennendes Licht, an einem langen Stabe befestigt, in seiner Hand.

Unter Johlen und Jauchzen kreisten sie in Unordnung umeinander, sahen dabei unverwandt auf ihre strahlenden Lichter und
schrieen ununterbrochen: "Seht doch, das neue Licht! Ein
neues Licht! Wir haben ein neues Licht bekommen!"
Dann liesen sie im Kreise um eine Straßenlaterne herum,
die wegen der hellen Lichter ganz trübe erschien,
hielten letztere wie zum Hohne ganz nahe der Laterne hin, lachten
laut auf und rannten dann wie toll in den Straßen auf und ab.

Dem Alten wurde außerordentlich wehe zu Mute.
"Sehe man da diese rohen Gesellen!" sprach er vor sich hin.
"In stiller Nacht einen solchen Lärm, der die Schlasenden weckt und die Ruhenden stört; und weshalb? . . . So lange lebten wir beim alten Licht . . . , recht und schlecht . . . , wozu auf einmal ein neues? . . . Und wie ist es so grell!" — und hierbei hielt er sich die Hand vor die Augen. — "Wie tut es den Augen so wehe! . . ."

"Ihr Bengel", rief er dann den Knaben zu, "wollt ihr nicht stille werden? Ist jetzt die Zeit, in den Straßen zu lärmen? Seid ihr rasend geworden?"

"So sieh doch, Alter!" rief ihm einer der Knaben zu, lief mit seinem Licht ganz nahe zur Straßenlaterne und hielt es zum Bergleiche daneben hin, "was sagft du zu dem neuen Licht?"

"Geht mir aus den Augen, ihr frechen Buben!" schrie der Alte, "fuchtelt mir nicht mit euern schreienden Lichtern vor den Augen herum, es tut mir wehe; marsch fort, Buben! Und hierbei drobte er dem Knaben mit ausgehobener Faust.

drohte er den Knaben mit aufgehobener Fauft.
"Geh' schlafen, altes Licht!" riefen ihm die Knaben entgegen, und im rafendsten Tempo vor ihm vorbeilaufend, schwangen sie die Lichter, drehten sie im Kreise und drangen in die nächsten Straßen unter Jauchzen und Schreien ein.

"Die Jugend verroht!... Die Menschen ohne Pietät!... Die Genügsamkeit aus der Welt verschwunden!" sagte der Alte, der in der Haustüre stand und den wilden Knaben nachsah, dis sie sich hinter der Straßenecke verlaufen hatten "Ich aber gehe in mein stilles Haus und suche meine Rache!"... Und damit trat er in den Haussur, schloß die Türe, zog den Schlüssel ab und stieg brummend mühsam die Treppe hinaus.

Gin Erzieher.

Im Jahre 1851 erschien in einer russischen Monatsschrift eine kleine Kindergeschichte, die nur mit den Buchstaben L. A. T. unterzeichnet war; sie hatte so großen Ersolg, daß der unbekannte Berzsasser sofort ein Liebling des Publikums und an die Seite Turgenzess und Gontschaross gestellt wurde. Der Versasser war Liow Nikozlajewitsch Tolskoi.

Es gibt in allen Literaturen vortrefsliche Kindergeschichten, aber vielleicht hat noch nie ein Schriftseller das Leben der Kinder von innen heraus, von ihrem eigenen Standpunkt aus so ausgezeichnet geschildert, wie Tolstoi. Bei ihm ist es das Kind selbst, das seine kindischen Gestüble ausdrückt, und zwar so wahrheitsgetreu, daß es den Leser zwingt, erwachsene Leute von dem Standpunkt des Kindes aus zu beurteilen.

Der Lebenslauf, sowie die Werke Tolftois sind allgemein bestannt. Weniger bekannt durfte eine gewisse Spisode im Leben bes großen Schriftstellers sein.

Den größten Teil ber Zeit von 1859 bis 1862 brachte Tolftoi im Auslande zu, mit seinem alteren Bruder Nifolaus, der in Sübfrankreich an Schwindsucht starb.

Ljow Nifolajewitsch fehrte gerade damals nach Rußland zurück, als die Leibeigenen besreit wurden, und nahm das Amt eines Friedensrichters an.

Er wohnte in Jasnaja-Poljana und begann hier das Werk der Kindererziehung auf absolut unabhängiger Grundlage, näm-lich nach seinen anarchistischen Grundsätzen, vollkommen frei von den künstlichen Erziehungsmethoden, die von deutschen Professoren ausgearbeitet und zu jener Zeit in Rußland sehr bewundert wurden. In seiner Schule gab es keinerlei Disziplin. Tolstoi meinte, daß der Lehrer, anstatt Unterrichtsprogramme auszuarbeiten, von den Kindern selbst kernen milse, was er ihnen beibringen soll, und daß er den Unterricht dem individuellen Geschmacke und